

# Knappen im Glück

Thema am Sonntag: Pottauf, pottab laufen den Vereinen die Mitglieder davon – bei „Glück Auf Werries“ ist das anders



VON KATHRIN BASTERT

Hamm. Deutschland lobt sich gern für sein „soziales Netz“. Kranken- und Pflegeversicherung, Elterngeld, Früh- oder Witwenrente, an jeden ist gedacht in der Bundesrepublik. Solidarität für alle. Wer allerdings in den Genuss der finanziellen Hilfen kommt, der weiß auch, dass die bürokratischen Mühlen mitunter alle Mitmenschlichkeit regelrecht zerbröseln.

Bei den Erfindern des Solidargedankens war das noch anders. Und es ist kein Zufall, dass es die Bergleute sind, die den Gedanken entwickelten: Unter Tage muss man sich auf den anderen verlassen können. Bedingungenlos.

Bis ins 13. Jahrhundert führen die Spuren der Knappenvereine zurück. Schon zu dieser frühen Zeit ist es Aufgabe der Zusammenschlüsse von Bergleuten, sich für die sozialen Belange der Kumpel einzusetzen. Mitte des 19. Jahrhunderts übernehmen die „Knappen-

schaften“ per Gesetz die Sicherung der Bergleute und ihrer Angehörigen im Krankheitsfall. In Werries gibt es den Knappenverein „Glück Auf“ seit 1907. Vom „Büchsenpfennig“ werden kranke und verunglückte Bergmänner oder ihre Familien versorgt. Das wird immer wichtiger, denn der Bergbau dringt auch in Hamm in immer größere Tiefen vor, die Gefahren nehmen zu.

## Drei wichtige Unterschriften

Mitglied im Knappenverein wird der Kumpel (fast) automatisch. „Die erste Unterschrift war für die Zeche, die zweite für die Gewerkschaft. Und die dritte für die Knappen.“ So begann auch für Peter Seese das Bergmannsdasein. Heute blickt Seese allein auf drei Jahrzehnte Vorstandsarbeit im Knappenverein zurück. Und auf eine wechselvolle Geschichte. Am Beispiel des Knappenvereins Werries lässt sich ganz trefflich er-

kunden, was mit den Traditionsvereinen hierzulande los ist. „Glück Auf“ gibt ein geradezu leuchtendes Beispiel ab. Während sich pottauf, pottab viele Knappenvereine zusammenschließen oder ihre Arbeit sogar ganz einstellen, erfreuen sich die Knappen im Osten sozusagen bester Gesundheit. Mehr als 250 Mitglieder zählt der Verein immer noch, und das Durchschnittsalter ist, wenn auch nicht gesunken, so doch einigermaßen stabil geblieben in den letzten Jahren.

Werries beweist Weitsicht. Das darf man dem Vorsitzenden Peter Seese attestieren, denn der hatte damals die Idee, Stephan Mohr für den Verein zu gewinnen. Der heute 43-jährige ist ein echter „Radboder“, als 17-Jähriger zum ersten Mal eingefahren. Doch die Unterschrift für den Knappenverein ist längst nicht mehr üblich, als er die Ausbildung zum Industriemechaniker antritt.

Er holt das nach, viel später, und Bergmann ist er da

auch schon nicht mehr, sondern Justizvollzugsbeamter.

Stephan Mohr hat einen ausgeprägten Sinn für Traditionen, er blüht regelrecht auf, wenn er den Tschako aufsetzt. Das ist eine gute Voraussetzung, um ein Knappe zu sein. Und: Er hat Ideen. Das ist noch besser.

## Ungewöhnliche Wege gehen

Er geht ungewöhnliche Wege. Zum Beispiel am 7. September, wenn er 150 nordrhein-westfälische Knappen mit Fackeln und Fahnen durch die Arena auf Schalke führen wird. Beim „Deutschland Military Tattoo“ geben die Bergleute im Kittel den lokalen Anstrich und, unterstützt unter anderem vom Musikverein „Glück Auf Anthrazit“ Ibbenbüren, einen rekordverdächtigen Klang als größter Bergmannschor zum „Steigerlied“.

Keine Frage: So etwas ist ein absoluter Höhepunkt im Terminkalender der Knappen. 16 Werrieser und 16



Zwei mit Ideen: Peter Seese und Stephan Mohr repräsentieren im Vereinsvorstand zwei Generationen. Gemeinsam ist ihnen der Plan, den Fortbestand der Knappen noch über viele weitere Jahre zu sichern. Foto: Blnko

Heessener hat Stephan Mohr bei der Großveranstaltung im Aufgebot, etliche mehr werden auf der Schalcker Tribüne das Spektakel bewundern. Doch es kann nicht immer nur Höhepunkte geben. Wichtiger ist, wie die Knappen den Vereinsalltag bestreiten.

In Werries gehören dazu monatliche Treffen, bei denen es einfach nur darum geht, „zwanglos und locker über alles zu reden“. Es gibt bunte Nachmittage inklusive eines Shuttleservices für diejenigen, die es allein nicht mehr schaffen. Es gibt das Lichterbogenfest, samt Knappenwurst. Und natürlich das Barbarafest. Wenn wir zu den Delegiertenversammlungen fahren, die meinen immer, wir sind die Jugendabteilung.“

Peter Seese muss grinsen bei diesem Satz. Jugendlich, nein, ganz ehrlich, davon sind auch die Werrieser Knappen weit entfernt. Das Durchschnittsalter, rechnet Stephan Mohr vor, liegt ungefähr bei 72 Jahren. Und das wiederum ist vergleichs-

weise jugendlich, denn ein großer Teil der Knappen ist über 80, einige schon über 90 Jahre alt.

Das Alter. Es lässt sich nicht darum herumreden, und Peter Seese wagt sogar, es auszusprechen: Das Alter bleibt das größte Problem der Knappenvereine. Der Nachwuchs wächst nicht mehr nach, wie sollte er auch in einer Stadt, in der es keine Zeche mehr gibt. Und die langjährigen Mitglieder, sie sterben. Die Zahl der Beerdigungen, die die Werrieser Knappen als Sargträger begleiten, scheint stetig zuzunehmen. Und gleichzeitig droht dem Verein eines Tages in dieser Hinsicht schlicht die Kraft zu schwinden – Knappen, die immer älter werden, seien irgendwann körperlich nicht mehr in der Lage, einen Sarg zu tragen, wissen die Vorstandsmitglieder Seese und Mohr. Da schwingt nicht die Spur von Zynismus mit, wenn sie anerkennen, dass es einen Trend zur Urnenbestattung gibt.

Da ist sie wieder, die soziale Funktion, der Zusammenhalt. Und wer darüber den Kopf schütteln will, der mag sich vielleicht schon in ein paar Jahren fragen, warum es seinen eigenen Verein nicht mehr gibt. Und „Glück Auf Werries“ immer noch mehr als 250 Mitglieder zählt.

Der Knappenverein „Glück Auf“ Werries steht heute allen offen. Wer nicht möchte, der muss auch den Bergkittel nicht überziehen. Das machen ohnehin nur die Männer. Die Frauen sind in dieser einen Hinsicht auch bei „Glück Auf“ Werries benachteiligt. Ansonsten dürfen sie im Knappenverein alles, sogar in den Vorstand. Es gibt immer noch Knappenvereine im Land, die schütteln angesichts solcher Gleichberechtigung mit dem Kopf. Für Peter Seese und Stephan Mohr ist das aber ganz selbstverständlich. Und sie wissen auch, wie wichtig die Mitgliedschaft für die Frauen bleibt, wenn der Mann gestorben ist.

Da ist sie wieder, die soziale Funktion, der Zusammenhalt. Und wer darüber den Kopf schütteln will, der mag sich vielleicht schon in ein paar Jahren fragen, warum es seinen eigenen Verein nicht mehr gibt. Und „Glück Auf Werries“ immer noch mehr als 250 Mitglieder zählt.